



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
FÜR MODERNE MEDIZIN E.V.

Gemeinsamer Newsletter  
von Netzwerk „Gender-  
medizin & Öffentlichkeit“  
und G<sup>3</sup> – AG für moderne  
Medizin e.V.

**PD Dr. med. Andrea Kindler-Röhrborn leitet die Arbeitsgruppe Molekulargenetische Tumorpräventionsforschung am Institut für Pathologie des Universitätsklinikums Essen. Wir sprachen mit ihr über die Rolle der Gene bei der Entstehung von Krebs. Geschlechtsunterschiede spielten dabei lange eine wenig beachtete Rolle. Das ändert sich gerade.**

## Genforschung unterwegs zu geschlechtsabhängigen Krebstherapieoptionen

*Wir konnten in letzter Zeit berichten, dass Onkolog/innen das Thema Geschlechterunterschiede bei Krebserkrankungen stärker in den Blick nehmen. Gibt es dabei für Sie als Grundlagenforscherin spannende Ansätze?*

PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn: Das ist ein sehr facettenreiches Thema. Zunächst ist es natürlich auffällig, dass von den meisten Tumorarten, an denen beide Geschlechter erkranken, weltweit mehr Männer als Frauen betroffen sind. Dieses Phänomen ist weitgehend unabhängig vom Alter, der geographischen Lokalisation und der Ethnie, so dass es naheliegt, dass neben geschlechtertypischen Lebensstilfaktoren Gene im Zusammenspiel mit Geschlechtshormonen eine Rolle spielen und Ansatzpunkte für medikamentöse Präventivmaßnahmen bieten können. Inzwischen findet man aber neben den rein zahlenmäßigen Unterschieden in vielen Fällen auch unterschiedliche Mutationsspektren in denselben Tumorarten, je nachdem ob sie in Frauen oder Männern entstanden sind. Dies trifft auch für die Menge bestimmter Genprodukte zu. Da die Präzisionsonkologie z.B. bestimmte durch Genmutationen „entfesselte“ tumorfördernde Signalwege unterbindet, um das Tumorstadium zu bremsen, werden sich daraus sicher geschlechtsabhängige Therapieoptionen ableiten. Von der klinischen Seite her ist auch bekannt, dass verschiedene Therapieschemata



bei Frauen und Männern unterschiedlich effizient sind, womit sich der Kreis schließt.

*Gibt es aus solchen Weiterentwicklungen und vielleicht auch gemeinsamen Forschungsansätzen schon erste Konsequenzen für die Prävention, also etwas, was direkt in der Gesundheitsversorgung und für die Patient/innen wirksam wird oder es werden könnte?*

PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn: Nein, leider nicht. Bisher sind die meisten medikamentösen Präventionskonzepte für Risikopatient/innen noch rein experimentell. Real durchführbare Tu-

## Impressum

anna fischer project by Contentic Media Services GmbH  
16321 Bernau bei Berlin | Niederbarnimallee 78  
Telefon +49 (30) 28 38 50 03 | Fax +49 (30) 28 38 50 05

Projektleitung: Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),  
annegret.hofmann@mediacity.de

www.gendermed.info  
www.g3gesund.de

morpräventionsstrategien beziehen sich im Wesentlichen auf Verhaltensänderungen - und sollten auf Frauen und Männer jeweils in spezifischer Weise zugeschnitten sein.

*Vor ein paar Jahren schrieben Sie, dass die biomedizinische Forschung auf beiden Augen geschlechterblind sei. Wie schätzen Sie den Stand heute ein, hat sich etwas getan? Wie bewegen sich diesbezüglich die Universitäten?*

**PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn:** Ich denke, dass speziell 2020 ein ganz wichtiger Meilenstein für die Implementierung von Geschlechteraspekten in der biomedizinischen Forschung war: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat im Mai verfügt, dass die Reflexion von Geschlecht und Vielfältigkeit Bestandteil der Vorbereitung eines jeden Forschungsprojekts sein muss. Anhand einer Checkliste können die Antragsteller/innen überprüfen, ob die Geschlechter- bzw. Vielfältigkeitsdimension für ihre Projekte relevant sind. Das gilt sowohl für Einzelforschungsprojekte als auch für Forschungsverbände. Diese Maßnahme hat auch in unserer Medizinischen Fakultät in Essen das Interesse an der Geschlechterforschung

gesteigert. Es gibt seit kurzem eine wesentlich intensivere Zusammenarbeit mit dem Essener Kolleg für Geschlechterforschung, nicht zuletzt auch, um die jetzt von Seiten der DFG vorgesehenen Sensibilisierungs- und Vertiefungswerkshops durchzuführen.

*Wird es, durch die Pandemie und eine forcierte Impfstoffentwicklung usw. ausgelöst, neue Anstöße für eine geschlechtersensible Medizin geben oder, im Gegenteil, einen Stillstand, eine Fokussierung auf andere Themen, was meinen Sie?*

**PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn:** Einen Stillstand? Das glaube ich sicher nicht, zumal nach einer COVID-19 Infektion die Männer weltweit wesentlich schwere Verläufe als die Frauen haben und eine wesentlich höhere Mortalität. Damit bietet die COVID-Infektion das klassische Bild einer sexuell dimorphen Erkrankung. Da sich zum jetzigen Zeitpunkt sozusagen jedermann für COVID interessiert, wird sich dieses Konzept bei medizinischen Fachpersonen und auch Laien wirkungsvoll einprägen und damit auch die biomedizinische und klinische Geschlechterforschung befeuern.

*Das Interview führte  
Annegret Hofmann*

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

*das Pläne-Machen fällt im Moment nicht sehr leicht. Selbst mit Blick auf den noch so fernen September. Wir möchten Sie dennoch schon mal aufmerksam machen auf die Tagung „Pandemie und Gendermedizin: Prävention und Gesundheitsförderung neu gedacht“ im Greifswalder Alfred-Krupp-Kolleg. Unser Netzwerk in Partnerschaft mit dem Veranstalter vor Ort der Uni Greifswald und großer Unterstützung der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern sowie anderen Mitstreitern will dazu ein Forum des Erfahrungsaustausches bieten, über Bundesland- und Ländergrenzen hinaus. Wird die Tagung immer noch virtuell verlaufen müssen oder können wir einander schon wieder direkt begegnen? Welche Fakten und neuen Erkenntnisse werden bis dahin gewonnen sein? Wir planen, immer gespannt die Entwicklungen verfolgend, um ein hochaktuelles Programm mit spannenden Vortragenden und Diskutant/innen bieten zu können. Einfach schon mal notieren – 16. bis 18. September ...*

*Wir hatten an dieser Stelle schon mehrmals auf die geringe öffentliche Präsenz von Wissenschaftlerinnen und ihrer Expertisen hingewiesen. Nun hat man den*

*Eindruck, hier ändere sich, mit dem Druck, die Pandemie zu bewältigen, etwas – langsam. Namen wie Addo, Brinkmann, Betsch, Ciesek, Eckerle, Gebhardt, Priese-mann sind nicht mehr unbekannt. Lassen Sie uns diese Expertinnen und andere weiter bestärken und zu Wort kommen. Auch nach der Pandemie. Dabei rechnen wir auch auf Ihre Informationen.*

*Eigentlich wollte ich Sie in dieser Ausgabe auf eine Ausstellung aufmerksam machen, die gut in unser Konzept passt, aber Corona schloss, wie kann es anders sein, deren Türen. Dennoch – vielleicht schauen Sie doch mal auf die Website des Stapferhauses im Schweizerischen Lenzburg. Die Ausstellung „Geschlecht – jetzt entdecken“ wartet seit 1. November und noch bis (voraussichtlich) 31. Oktober dieses Jahres auf diskussionsfreudige Besucher/innen:*

➔ <https://www.srf.ch/kultur/kunst/ausstellung-im-stapferhaus-geschlecht-wie-frei-sind-wir-heute-von-genderklischees>

*Alles Gute wünscht Ihnen*

*Ihre Annegret Hofmann*

## Gender als Querschnittsthema:

### Horizon 20

Gender im EU-Fokus: Die Horizon20-Experten-Gruppe „Gendered Innovations“ hat kurz vor Ende des vergangenen Jahres einen Strategiebericht vorgelegt. Horizont 2020 war das erste Rahmenprogramm, das Gender als Querschnittsthema festlegte. Eines der Hauptziele war die Integration der Gender-Dimension in Forschungs- und Innovationsinhalte. Der nun vorliegende Bericht bietet Forschern und Innovatoren methodische Instrumente für die Analyse von Sex, Geschlecht und Schnittmenen. Außerdem werden konkrete Fallstudien zu Projekten vorgestellt, die im Rahmen von Horizon 2020 finanziert wurden und wichtige Forschungs- und Innovationsbereiche berühren. Dazu zählen u.a. Gesundheit, künstliche Intelligenz und Robotik, Energie, Verkehr, Meereswissenschaften und Klimawandel, Stadtplanung, Landwirtschaft, faire Steuern und Risikofinanzierung sowie die COVID-19-Pandemie.

Wer mehr erfahren will:

→ [https://ec.europa.eu/info/news/gendered-innovations-2-2020-nov-24\\_en](https://ec.europa.eu/info/news/gendered-innovations-2-2020-nov-24_en)

## Frauen in der Wissenschaft: Einladung zu Film und Diskussion

Das Berliner Institut für Gesundheit und das Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin laden aus Anlass des Internationalen Tages der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft (11. Februar) zu einer Online-Filmvorführung von „Picture a Scientist“ ein, gefolgt von einer Online-Keynote und einer Podiumsdiskussion. Das große Thema: Frauen in der Wissenschaft, immer noch unterrepräsentiert, insbesondere in Führungspositionen. Vorurteile und Geschlechterstereotype, aber auch strukturelle Barrieren im wissenschaftlichen System erschweren es ihnen, in der Wissenschaft erfolgreich zu sein.

### Programm:

Online-Filmvorführung „Picture a Scientist“ von 9. Februar bis 12. Februar, jeweils 18.00 Uhr, 11. Februar 2021, 16 Uhr

Begrüßung und Keynote – Prof. Dr. Marieke van den Brink (Radboud Universität, Niederlande) „Gender Inclusion in Higher Education“, danach

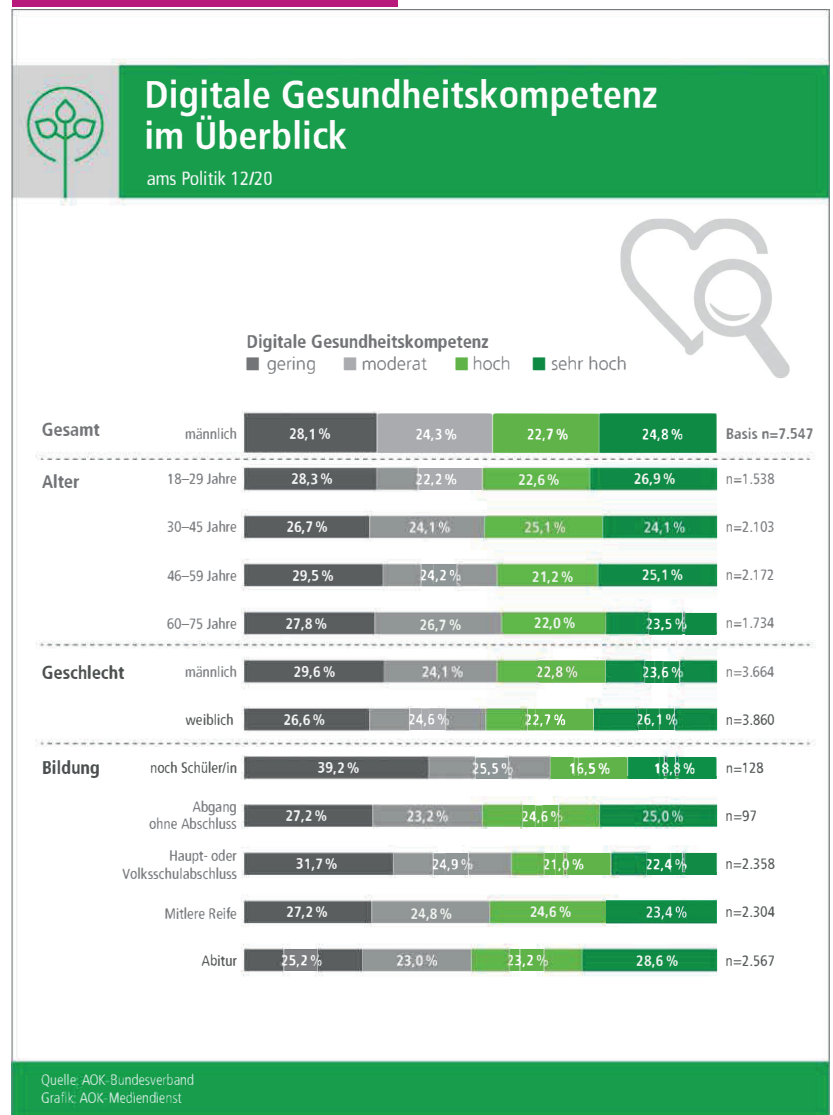
Podiumsdiskussion zur Gleichstellung der Geschlechter in der Wissenschaft mit Prof. Dr. Claudia Langenberg (BIH), Dr. Daniela Panáková (MDC), Prof. Marysia Placzek (Universität Sheffield, Großbritannien), Prof. Dr. Barbara Rivera Polo (ICO-IDIBELL, Spanien) 18:30 Uhr interaktives Online-Networking.

Weitere Informationen und Registrierung:

→ <https://www.bihealth.org/en/women-and-girls-in-science>

## Digitale Gesundheitskompetenz:

### Frauen haben die Nase vorn



## Uni-Frauen und die Folgen

### von Corona

Von unserem Beiratsmitglied Professorin

Margarethe Hochleitner, Universität Innsbruck

Aus Österreich kann ich berichten, dass die ausschließliche Fokussierung auf Corona so langsam, sehr langsam, etwas abnimmt. Unser Wissenschaftsministerium hat sich sogar wieder an das dritte Geschlecht erinnert, wozu bisher in Österreich so gut wie gar nichts stattgefunden hat. Darüber hinaus gibt es wohl unerwünschterweise erste Studien zum Thema ‚Folgen der Corona-Handhabung‘ für Frauen generell und Wissenschaftlerinnen im besonderen. Mich persönlich hat am meisten verstört und erschreckt, dass die Frauen nicht einmal protestieren, so ausgepowert sind sie wohl durch Homeschooling, Haushalt, Homeoffice, weitgehend ohne bzw. mit sehr marginaler Unterstützung durch ihre Partner. Wir sollten im neuen Jahr den Fokus auf die Folgen von Corona, weniger die gesundheitlichen als die psychischen und sozialen, für in unserem Fall die Frauen an der Uni legen.

## Vereinsgründung

Der „Feministische Medizinerinnen\* e.V.“ meldet sich zu Wort. Damit tritt ein neuer Verein auf den Plan, der sich für die Gleichberechtigung aller Geschlechter innerhalb der Medizin einsetzt. Der deutschlandweite Zusammenschluss von Ärztinnen\* und Studentinnen\* der Humanmedizin will u.a. „medizinische Themen aus feministischer und feministische Themen aus medizinischer Sicht neu beleuchten“, wie die Gründerinnen uns schrieben.

## Noch eine Vereinsgründung – unter chirurginnen.com

„Willkommen Chirurginnen! Für das Motto: Gemeinsam sind wir einfach besser. Wir gründen gerade einen Verein, der den Namen ‚Die Chirurginnen e.V.‘ tragen wird. Dieses Netzwerk ist in erster Linie für alle Frauen gedacht, die chirurgisch tätig sind sowie für interessierte Studentinnen. Derzeit befindet sich der Verein noch in seiner

Gründungsphase, allerdings liegen die Satzung sowie das Gründungsprotokoll bereits bei einem Notar.

Mittlerweile haben sich innerhalb kürzester Zeit über 100 Chirurginnen zusammengefunden, die an der Vereinsgründung und an dem für das dieser Verein in Zukunft stehen wird, aktiv arbeiten. Die Website befindet sich noch im Aufbau, wir arbeiten mit Hochdruck daran, dem Verein Formen zu geben und diese Homepage mit Leben zu füllen.“

Wer mitmachen möchte –  
[kontakt@chirurginnen.com](mailto:kontakt@chirurginnen.com)

## Lehre

### BMG-Gutachten:

#### In der Lehre hapert es

An 70,4 Prozent der medizinischen Fakultäten in Deutschland werden Medizinstudierende nur punktuell in einzelnen Lehrveranstaltungen auf die Geschlechterunterschiede bei Krankheiten, Symptomen und Therapien aufmerksam gemacht. Das ist eines der ernüchternden Ergebnisse, eines vom Bundesministerium für Gesundheit finanzierten Forschungsprojektes zum Genderwissen in der Ausbildung von Gesundheitsberufen. Das entsprechende Gutachten ist nun verfügbar.

Prof. Dr. Gabriele Kaczmarczyk gehört zu den Autorinnen des Projekts, das von der Charité-Universitätsmedizin Berlin und dem Deutschen Ärztinnenbundes gemeinsam bearbeitet wurde. Sie benennt eine der maßgeblichen Barrieren: mangelnde Bereitschaft, ein geringes Problembewusstsein der Lehrkräfte genannt sowie deren fehlende Qualifizierung. Die Vizepräsidentin des DÄB fordert deshalb u.a. die Schaffung neuer Professuren der Gendermedizin. Gutachten zum Download:

→ [www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/gesundheits/details.html?bmg%5Bpubid%5D=3490](http://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/gesundheits/details.html?bmg%5Bpubid%5D=3490)

## Stiftungsprofessur

Dazu passt eine Information aus Sachsen-Anhalt:

Wie der MDR berichtete, wird es zukünftig in diesem Bundesland eine Margarete-Ammon-Professur für Geschlechterspezifische Medizin geben. Dazu sind das Johanniter-Krankenhaus in Genthin-Stendal, Schwerpunkt-Krankenhaus und Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, und die Margarete-Ammon-Stiftung eine Partnerschaft eingegangen.

### Erster genderorientierter Gesundheitsbericht aus dem RKI

Im Dezember erschien, seit langem erwartet, ein Bericht zur gesundheitlichen Lage der Frauen in Deutschland, herausgegeben vom Robert-Koch-Institut. Dazu Bundesgesundheitsminister Jens Spahn: „Eine gute medizinische Versorgung berücksichtigt immer auch das Geschlecht. Manche Erkrankungen lösen bei Frauen andere Symptome aus als bei Männern. Andere erfordern eine spezifische Behandlung. Um Prävention, Diagnose und Therapie weiter zu verbessern, müssen wir die Unterschiede kennen.“

Auf rund 400 Seiten werden gendermedizinische Daten und Vergleiche zwischen Männern und Frauen in verschiedenen Lebensphasen beleuchtet.

Zum Download:

→ [https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/Gesundheitliche\\_Lage\\_der\\_Frauen\\_2020.pdf;jsessionid=A4CD5BC2823D-D15AC92C3630F9BB4194.internet081?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/Gesundheitliche_Lage_der_Frauen_2020.pdf;jsessionid=A4CD5BC2823D-D15AC92C3630F9BB4194.internet081?__blob=publicationFile)

### Gendermedizin in der „Inneren“

Mit einem Themenschwerpunkt „Geschlechterunterschiede in der Inneren Medizin – wie unterscheiden sich Verlauf und Versorgung internistischer Erkrankungen nach Geschlecht? Was tun gegen Geschlechterungleichheit im Arztberuf?“ setzt der 127. Internistenkongress 2021 im April die Diskussion um geschlechterspezifische Fragen in diesem Fach fort, die in den letzten Jahren verstärkt auch Einzug in die wissenschaftlichen Kongresse hielt.

Wie andere Veranstaltungen dieser Art in diesem Jahr, so findet auch der Internistenkongress digital statt.

### Frauenherzen – immer noch vernachlässigt!

Man sollte meinen, jeder weiß es inzwischen: Frauenherzen schlagen anders und brauchen eine andere Behandlung. Doch obwohl diese Erkenntnis seit vielen Jahren bekannt ist, offenbaren neue Studien aus Kanada und den USA immer noch erschreckende Lücken. Das Risiko, nach einem STEMI-Herzinfarkt im Krankenhaus zu sterben, ist für Frauen nach allen Adjustierungen bezüglich Alter, Begleiter-

krankungen und Schweregrad des angiographischen Befunds um knapp die Hälfte höher als bei Männern und Frauen nach einem (weniger dramatisch verlaufenden) NSTEMI-Infarkt. Nach der Entlassung entwickelte fast jede vierte Frau im Verlauf von fünf Jahren nach dem Infarkt eine Herzinsuffizienz, aber nur jeder sechste bis siebte Mann. Die kanadischen Forscher/innen vermuteten, dass die Frauen poststationär weniger sekundär-präventive Arzneimittel erhielten. Auch gab es Hinweise, dass viele Frauen bei Infarktverdacht später als Männer eine Koronarangiographie erhielten. Auch eine erst vor kurzen veröffentlichte Studie aus New York zeigte eine suboptimale Versorgung von Frauen mit Herzinfarkt.

Quelle:

→ [https://www.doccheck.com/de/detail/articles/30693-kardiologen-habt-ihr-kein-herz-fuer-frauen?utm\\_source=DC-Newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=DocCheck-News\\_2020-12-04&utm\\_content=asset&utm\\_term=article&utm\\_src=email\\_739961&utm\\_lid=46642249&utm\\_uid=mOb-63V6myZ&utm\\_lid=217409&utm\\_custo-mer=0c1ad74bf2f76d03e84c251bbf590646](https://www.doccheck.com/de/detail/articles/30693-kardiologen-habt-ihr-kein-herz-fuer-frauen?utm_source=DC-Newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=DocCheck-News_2020-12-04&utm_content=asset&utm_term=article&utm_src=email_739961&utm_lid=46642249&utm_uid=mOb-63V6myZ&utm_lid=217409&utm_custo-mer=0c1ad74bf2f76d03e84c251bbf590646)

### Screening auch für Frauen

Ein Ultraschallscreening zum frühzeitigen Erkennen eines Bauchaortenaneurysmas ist für Männer ab 65 Jahren seit 2028 Teil des Vorsorgeprogramms der Krankenkassen. Die Deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM) fordert jetzt, das Screening auch auf Frauen dieser Altersgruppe zu erweitern, vor allem, wenn sie Risikofaktoren wie Rauchen und Bluthochdruck aufweisen.

Geschätzt 250.000 Menschen in Deutschland sind laut Fachgesellschaft an einem Bauchaortenaneurysma erkrankt. Bis zu 2.000 Menschen sterben pro Jahr an einer Ruptur des Aneurysmas.

## Für den Terminkalender

### Forum des Austauschs über Pandemie und Gendermedizin

Mit der Corona-Pandemie hat auch die geschlechtssensible Medizin Impulse gewonnen, die für die weitere Verbesserung der medizinischen Versorgung aller Menschen genutzt werden sollten. Dem ist eine große internationale Tagung gewidmet, die vom 16. bis 18. September 2021 am Alfried-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald stattfinden wird. Ihr Thema: „Pandemie und Gendermedizin: Prävention und Gesundheitsförderung neu gedacht.“

Veranstalter sind das Alfried Krupp Wissenschaftskolleg, Universitätsmedizin Greifswald, und „Internationales Netzwerk Gendermedizin & Öffentlichkeit“ / „G<sup>3</sup> – Arbeitsgemeinschaft für moderne Medizin e.V.“

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Ärztinnen und Ärzte des Landes Mecklenburg-Vorpommern sind an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung ebenso engagiert beteiligt wie Gäste aus der gesamten Bundesrepublik, den Ostseeanrainerstaaten, der Schweiz, Niederlande, Österreich und Italien.

## Personalia

**Dr. Kathrin Jansen, Senior Vice President, Head of Vaccine Research and Development** des Unternehmens Pfizer, ist eine von zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Ende des vergangenen Jahres von der Zeitschrift „Nature“ für besondere Verdienste im Kampf gegen COVID-19 gewürdigt worden sind.

Einen der renommiertesten Preise für europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, den Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC), erhielt die Freiburger **Ingenieurin und Biologin Prof. Dr. Barbara Di Ventura**. Für ihr Forschungsvorhaben „InCanTeSiMo – Intelligent cancer therapy with synthetic biology methods“ stehen ihr nun zwei Millionen Euro zur Verfügung. Mit ihrem Projekt will Di Ventura auf der Basis von Methoden aus der synthetischen Biologie eine neuartige Krebstherapie entwickeln.

Die promovierte **Chemikerin und Wissenschaftsjournalistin Mai Thi Nguyen-Kim** ist für ihre Aufklärungsarbeit über die Corona-Pandemie vom medium magazin mit dem Titel „Journalistin des Jahres“ ausgezeichnet worden. Nguyen-Kim moderiert das Wissenschaftsmagazin Quarks im WDR sowie ihren Youtube-Kanal MaiLab

**Die Apothekerin Gabriele Regina Overwiening** wurde von der Mitgliederversammlung der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V. im Dezember als erste Frau in diesem Amt zur neuen Präsidentin gewählt.

**Die Nachwuchswissenschaftlerin Manuela Neuenschwander**, Deutsches Diabetes-Zentrum, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie mit dem 1. Platz des Stephan-Weiland-Preises 2020 ausgezeichnet. Sie erhielt die Auszeichnung für ihre Forschung über den Einfluss von Ernährung auf das Risiko von Typ-2-Diabetes.

## Gelesen

### Nichts geht ohne die Hormone

Frauen erkranken lediglich deshalb häufiger als Männer an Alzheimer, weil sie älter werden als diese? Eine Behauptung, die die us-amerikanische Neurowissenschaftlerin und Nuklearmedizin Dr. Lisa Mosconi überzeugend widerlegt. Ihr soeben in Deutschland erschienenes Buch „Das weibliche Gehirn“ – englischer Titel: The XX Brain – ist nicht nur deshalb lesenswert. Es fügt sich vor allem um die seit Jahren teils sehr heftig geführte Diskussion um „Angeboren oder Erworben“ mit Blick auf das Geschlecht ein. Für Mosconi, Direktorin der Alzheimer's Prevention Clinic am Weill Cornell Medical College in New York und Leiterin der Women's Brain Initiative, keine Frage von entweder oder, sondern, nachvollziehbar, von allem etwas, im Sinne des bio-psycho-sozialen Ansatzes der Gender Medicine.

Sie verweist auf den in der Medizingeschichte – zum Teil bis heute – verfolgten Weg, den männlichen Körper als menschliche Standardausführung herzunehmen, mit den bekannten Folgen. Setzt sich mit den unterschiedlichsten Mythen zum weiblichen Gehirn auseinander. Um dann bald auf ein wichtiges – das wichtigste? – Agens geschlechtlicher Unterschiedlichkeit zu fokussieren: die Hormone.

Die wissenschaftliche Debatte um zum Beispiel den Nutzen der Hormonersatztherapie in und nach den Wechseljahren ist noch lange nicht zu schlüssigen Ergebnissen gekommen. Deren Rolle auch im Zusammenhang mit der Hirngesundheit und dem Entstehen von Demenz und Alzheimer bei Frauen berührt Mosconi ebenso wie praktische Fragen der Lebensweise – Ernährung, Bewegung, Schlaf. Insofern ist das Buch keinesfalls nur für „Expert/innen“ lesenswert. Dass noch dazu eine Promi-Frau (und Mitstreiterin der Autorin) wie Maria Shriver, Ex-Ehefrau von Arnold Schwarzenegger und Nichte von John F. Kennedy, das Vorwort geschrieben hat, mag ein weiterer Leseanreiz sein ... (A.H.)

**Dr. Lisa Morconi, Das weibliche Gehirn, Rowohlt 2020, 20 Euro ISBN 978-3-498-00205-3**